

AUS DER PRAXIS UND FÜR DIE PRAXIS

P. W. BOHLEN SVD (STEYL)

ZUR NEUGESTALTUNG DER GEBETE UND DES GEBETSLEBENS IN CHINA

Mit innerer Freude lasen viele aus China heimgekehrte Missionare die von P. J. Hofinger SJ in der ZMR (1952) veröffentlichten Artikel „Um die Verwendung der Volkssprache beim gemeinschaftlichen Gebet in China“. Hofinger war schon immer einer der besten Theoretiker und Vorarbeiter für die Erneuerung der Gebetsprache in China. Seine Veröffentlichungen sind gerade jetzt äußerst zeitgemäß. Viele von uns verbannten Chinamissionaren hatten beim traurigen Abschied von der geliebten Chinamission den guten Willen, für China weiterzuarbeiten. Es müssen jetzt „vorbereitende Arbeiten“ geleistet und „die notwendigen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Missionsarbeit im China der Zukunft“ geschaffen werden. Da für die katholische Kirche in China lebenswichtige Probleme von uns bisher nicht gelöst wurden, kommt einem unsere traurige Lage fast wie eine Mahnung vor: Mußte unsere chinesische Kirche nicht alles das leiden, um so zur Lösung von bisher ungelösten Problemen voranschreiten zu können! — Jeder chinaliebende Missionar will nach China zurück. Aber wir dürfen nicht in das Alte zurückkehren wollen. Wir kommen in ein anderes China zurück, und wir müssen die neuen Mittel vorbereiten, die für das zukünftige China nötig sind.

Eines von den lebenswichtigen, bisher nicht gelösten Problemen der katholischen Chinamission ist die Neugestaltung der Gebete und des Gebetslebens. Die katholische Kirche hat in den letztvergangenen Jahren in China manche neue, gute, notwendige Religionsbücher hervorgebracht, aber nur wenig Gebetbücher. Ist das Gebet denn nicht die allererste und wichtigste Betätigung der Religion? Gebetbücher sind genau so wichtig wie neue Religionsbücher. Einen erfreulichen Fortschritt stellen das in Hongkong erschienene Chinesische Meßbuch für Sonn- und Feiertagsmessen (Woti chu-jih mi-sa king shu) sowie das in Shanghai bei den Schulbrüdern erschienene Meßbuch (Luo-ma mi-sa king ben) dar. Dieses Meßbuch der Schulbrüder ist reichhaltiger und hatte neben dem allgemeinen, also noch nicht in der Volkssprache gehaltenen, Morgen- und Abendgebet und der allgemein bekannten Kommunionandacht noch mehrere Kommunionandachten in der Volkssprache. Im Anhang hat es die chinesische Übersetzung der Gebete des römischen Rituale für die Spendung der Sakramente der Taufe, Firmung, Ehe und Ölung, sowie eine vollständige Beichtandacht und eine feierliche Erstkommunionfeier mit Erneuerung des Taufgelübdes, alles in der Volkssprache. Neben diesen beiden Meßbüchern gab es nur wenige Gebetbücher in der Volkssprache, z. B. das Gebetbuch der Scheutvelder für die Jugend (Shao nien liang yu) und das in Jenchuwfu gedruckte Kommuniongebetbuch (Ling sheng-Ti king). Die meisten anderen Gebetbücher, Gesangbücher, Betrachtungen für den Maimonat sind nicht in der Volkssprache abgefaßt. Es fehlten anregende Standesgebetbücher für Seminaristen und Jungfrauen, fehlten Kindergebete und Kindergebetbüchlein, fehlten schlichte Kirchenlieder, die von den Christen auch als Gebete hätten gebetet werden können, wie wir es in der Heimat gewohnt sind. Wir beten und singen: „Du mein Schutzgeist Gottes Engel weiche, weiche nicht von mir“, oder „Alles meinem Gott zu Ehren“. Für die chinesischen

Christen gibt es so etwas nicht. Welch eine Menge von Gebetszetteln und Heiligenbildchen mit volkstümlichen Gebeten haben wir in der Heimat! Unsern Christen in China wurde aber kaum etwas Derartiges geboten. Es fehlte den Gebeten das Heimelige. Dabei ist es doch das Herzstück des Evangeliums unseres Heilandes, daß wir vor Gott unserm Vater wie Kinder sind und so wie Kinder zu ihm sprechen sollen. Sind die Chinesen denn von diesem Gesetz ausgenommen? Bestimmt nicht! Das Gebet des Herrn müßte so sein, wie es aus dem Munde des Heilandes kam. Wer wagt es zu behaupten, daß der Heiland seine Apostel für China unser bisher gebetetes „Tsai t'ien wo-teng fu chai“ gelehrt hätte mit der Ermahnung: „So sollt ihr beten!“ Gebete müssen würdig sein; aber um das „würdig“ zu beurteilen, dürfen wir nicht zu sehr dem Geschmack der in der Vergangenheit geschulten geistig höheren Schicht nachgeben. „Armen wird die frohe Botschaft verkündet. Und selig ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt“ (Lk 7, 22, 23). Dieses Heilandswort sollten wir nicht ganz übersehen. Das Gebet darf nicht so bleiben, wie es war, weil die Gebetsprache eine für die meisten Christen sprachlich und erkenntnistmäßig unbekömmliche Seelennahrung bot.

A. Die Theorie der Neugestaltung

Die alte Gebetsprache können nur die für die richtige hinstellen, und gegen eine Neugestaltung können nur solche sprechen, die an sich selbst und in der Seelsorge das Übel der alten Gebetsprache nicht lebendig genug erfahren haben. Man geht wohl nicht fehl, wenn man behauptet, daß die meisten einheimischen chinesischen Priester — vor allem die jüngeren — und auch die meisten ausländischen Missionare in China eine Neugestaltung fordern.

Noch gibt es Priester, die für die bislang gebrauchte Gebetsform sind. Aber es gab in unsern Landen einmal eine Zeit, wo viele es für richtig hielten, nur an Sonn- und Feiertagen zum Tisch des Herrn zu gehen. Dennoch war diese Einstellung falsch. Denken wir z. B. an das Dekret unseres seligen Papstes Pius X., das die Frühkommunion der Kinder forderte: Nicht alle haben die Notwendigkeit dieser Neuerung eingesehen. An dieses Dekret muß man denken, wenn es heute in China darum geht, die Gebetsformeln neuzugestalten. Verliert die hl. Eucharistie dadurch an Einfluß und an der ihr geschuldeten Ehrfurcht, wenn sie nach den Bestimmungen des seligen Papstes empfangen wird? Gewiß nicht! So kann die Haltung der Christen in China gegenüber Gott durch eine Erneuerung der alten Gebetsprache nichts verlieren. Diese Erneuerung ist vielmehr notwendig und ist ganz aus dem Geist Pius' X. Nach dem Dekret des Papstes müssen wir das Kostbarste unserer Religion schon den Kleinen zugänglich machen. Darf dann das Gebet, das doch vergleichsweise nur eine dienende Stellung hat, davon ausgeschlossen werden? Hätte Pius X. in China mit unsern alten Gebeten gearbeitet, so wäre die bislang gebrauchte Gebetsprache wohl schon eher durch eine volksnahe, lebendige, heimelige Sprache ersetzt worden. Für verständige Liebhaber der alten Gebetsprache genügen die bisher gebrauchten Gebete und Gebetbücher zum Privatgebrauch. Die Kirche Chinas als solche braucht eine neue Gebetsprache.

Die Neugestaltung der Gebetsprache wird aber keine leichte Aufgabe sein. Hofinger stellt die Schwierigkeiten klar heraus. Doch sollte diese Arbeit nicht mit einem allzu komplizierten missionswissenschaftlichen, literarischen, liturgischen und katechetischen Apparat beschwert werden. Würde es nicht schon viel Zeit benötigen, nur um einen solchen Apparat in Bewegung zu bringen?

Es wäre für die Lösung eines so wichtigen Problems ein schlagfertiger Apparat nötig: denn die Gebetsprache Chinas schreit nach einer Reform. — Die Grenzen des Arbeitsprogramms soll man im Anfang nicht zu weit stecken. Erst einmal mit der Umstellung auf die Umgangssprache (Kuo-yü) beginnen, da dieses die allgemein gesprochene Schullehrsprache ist. Erst wenn diese Arbeit geglückt ist, würde man daran gehen — bereichert durch die Erfahrungen der ersten Arbeit —, für die südchinesischen Dialekte die Umstellung auf ihre Dialekte vorzunehmen.

Ein Anfang muß gemacht werden. Bei dem wichtigsten Teil der Theorie von der Neugestaltung der chinesischen Gebete handelt es sich um zwei Probleme. Das erste heißt: *Wann soll die Erneuerung vollzogen werden?* Das zweite: *Wer wird die Arbeit tun?*

Wann soll die Erneuerung geschehen? Auf diese Frage gibt es nur eine Antwort: jetzt! — Die innere Aufbauarbeit darf jetzt nicht deswegen unterbrochen werden, weil jetzt die äußere Aufbauarbeit der kath. Kirche Chinas gewaltsam stillgelegt ist. Die alte Gebetsprache in China war ein starker Hemmschuh für die Entfaltung des religiösen Lebens. Sie war wie die Waffenrüstung Sauls, die dem jungen David die Wendigkeit zum Kämpfen nahm. Wir wollen von der chinesischen Kirche nicht das Unmögliche fordern, daß sie sich bei ihrem zukünftigen Aufbau wieder mit der belastenden und hemmenden alten Gebetsprache beschwere und dabei sich doch schnell und erfolgreich neuentwickeln soll. Wenn der äußere Aufbau wiederum beginnen kann, stehen wir vor der Tatsache, daß die Jugend noch nicht beten kann. Das gemeinsame Gebet kennt sie noch gar nicht. So lernt sie die neuen Gebete leicht, da sie gar nicht umzulernen braucht. Mit der Jugend werden wir aber den Wiederaufbau der Kirche Chinas vornehmen müssen. Mit den an Lebensjahren alten Christen bauen wir nicht mehr lange.

Jetzt muß die Erneuerung der Gebete vollzogen werden. Jetzt, wo in Hongkong Chinesen aus allen Gauen Chinas sich zusammengefunden haben, wo so viele tüchtige Chinesen nach Formosa verschlagen worden sind, und wo so viele Missionare ihre Arbeit verloren haben. In Hongkong und Formosa können die ersten Versuche mit den neuen Gebeten gemacht werden, um sie in der Praxis erst auszuprobieren, bevor man sie endgültig festlegt.

Wer wird die Arbeit tun? Das wäre die zweite Frage. Es muß eine Kommission damit beauftragt werden, von Rom oder S. Eminenz, dem hochwürdigsten Herrn Internuntius. Diese Kommission sollte einige gute Literaten und Katecheten haben und könnte sich mittels einer Korrespondenz einen weiten Mitarbeiterstab sichern. Da die Unterstützungen der Propaganda für China ihrem Zweck nicht zugeführt werden können, sollte man mit ihnen nicht jetzt dieses für die chinesische Kirche so lebenswichtige Unternehmen finanzieren? — Mitarbeiter sollten viele Missionare sein, die erreichbar und interessiert sind, besonders auch unsere chinesischen Confratres, aber auch Laienerzieher. Wie sind denn die Gebete unserer Heimat entstanden? Viele sind Übersetzungen, andere sind Gelegenheitsschöpfungen frommer, erleuchteter Menschen. Darum sollten möglichst viele zur Mitarbeit mobilisiert werden. Damit aber alles Brauchbare gefunden und gesammelt werden kann, muß eine Gebetskommission bestehen, an die jeder einschicken kann, was er an Vorschlägen hat. Die meisten Gebete werden wohl durch Übersetzung entstehen. Das ist ganz natürlich; sind wir doch die Una Sancta, ein Geist und ein Leib. Nehmen wir das Gute an, das die Neugestaltung der chinesischen Gebete zu befruchten vermag. Dafür braucht die Kommission einige Kräfte, die sich im Gebetsgeist und in den Gebetsformen anderer Länder auskennen. — Es war für viele Missionare ein Erlebnis, die

Arbeit der Kirche in der Heimat zu studieren. Die Heimat hatte schon sprachlich gut geformte Gebete. Dennoch wurde immer weiter geformt, verbessert, Neues geschaffen, Altes fallen gelassen, oft etwas zu radikal. In der Heimat muß die Gewöhnung an das Alte überwunden werden und wird sie auch überwunden. Das Leben ist nicht starr, es paßt sich an und erneuert sich immer wieder. Die Heimat schaffte viel Neues. Auch die Mission kommt ohne ein ständiges, lebendiges Sicherneuern nicht voran. — Die Heimat hat neu aufgebaut. Die neue Zeit schaffte sich einen neuen Stil. Vieles entspricht nicht mehr der alten Kunst. Wir müssen das religiöse Leben in China sich der Neuzeit entsprechend entfalten lassen, ihm die Form zugestehen, die es braucht, und nicht alles unter Altertumsschutz stellen.

B. Zur Praxis der Neugestaltung

1. Zunächst wäre das *Fundamentum des chinesischen Gebetslebens* zu erneuern — die zehn Gebete (shih tuan king oder sheng kiao yao king), also das Kreuzzeichen, Vater unser, Gegrüßet seist du Maria, Glaubensbekenntnis, die zehn Gebote, das Reuegebet, die drei Gebete zur Erweckung von Glaube, Hoffnung und Liebe, das Salve Regina und das Veni Sancte Spiritus. Diese Gebete müssen besonders gut werden, leicht verständlich und gewinnend, weil man sie von allen Katechumenen verlangt. Katechumenen mit Schulbildung lernen durch den Gebrauch ganz von selbst, aber die Analphabeten auf dem Lande oder in der Stadt schrecken vor dem Erlernen schwerer Gebete zurück. Eine gewinnende, leichtverständliche Form dieser wichtigen Gebete würde ihre Freude an der Religion im Anfang gewaltig fördern. — Bereits sind wertvolle Vorschläge für die Neugestaltung dieser Fundamentargebete gemacht worden. Bischof Karl Weber SVD steht mit seinem 1943 erschienenen ersten Büchlein der Gebete in der Volkssprache (Bai-hoa tao-wen hsiao tsi) nicht mehr allein. Im 3. Heft der in Shanghai für den Klerus veröffentlichten Schriftserie (Shen chih tu wu) — das 3. Heft erschien 1950 und heißt „Sammlung religiös-literarischer Arbeiten“ (Kiao wu tsung tan) — gibt der chinesische Priester Yang Hsuo-chai seine Versuche bekannt und dazu noch ein Salve Regina in der Volkssprache, das von P. Lebbe verfaßt wurde. Ein anderer durch seinen im Jahre 1950 schriftlich gehaltenen katechetischen Kursus (Kiao wu yan-kiu kiang tsuo) bekanntgewordener Priester (Li Wei-shih) bietet in der 13. Lection im 2. Teil eine neue Fassung unserer Fundamentargebete, die er auch in seinem kleinen Muttergottesbüchlein (sheng mu Ma-liya) verbreitete.

2. Das nächste Ziel wäre ein neues *Morgen- und Abendgebet*. Aufgabe der Katecheten wäre es zu prüfen, ob die Bruderschaftsgebete wie früher zum allgemeinen Morgen- und Abendgebet gehören sollen. Besonders die fünf Anmutungen (Wu bai li), die sieben Bitten (Ch'i ch'i k'iu) und fünf Danksagungen (Wu hsiai li) des Morgengebetes bedürften einer Bearbeitung. Durch sie ist das Morgengebet mit religiösen Anregungen zu sehr überschüttet. Man könnte ein *kurzes anregendes Morgengebet* verfassen. Aus den vielen anderen schönen Gedanken aber ließe sich eine „*Morgenandacht*“ machen, die den Bedürfnissen jener Gemeinden entspricht, die morgens kein hl. Meßopfer haben.

3. Die Neugestaltung der *Litaneien* ist ebenso notwendig wie schwierig. Sogar in der Heimat hat man sprachliche Verbesserungen für nötig gefunden. Es wird in Deutschland einfacher gebetet als früher, ohne die lateinischen Superlative. Man betet: Du weise Jungfrau (virgo prudentissima), Du keusche Mutter (mater

castissima). Du Thron der Weisheit (sedes sapientiae). Alle Interjektionen („O . . .“) sind weggefallen, also das chinesische „Hsueh“. — Was das würdige und aufmerksame Beten der volkstümlichen Litaneien bedeutend zu fördern vermag, ist die Praxis, die Litaneien abwechselnd mit dem Volk zu beten in der Weise, daß der Vorbeter einen ganzen Satz und das Volk den ganzen nächsten Satz betet. (Vorbeter: „Du Trösterin der Betrüben bitte für uns.“ — Volk: „Du Helferin der Christen bitte für uns.“ . . .) Diese Praxis würde sich auch für China empfehlen.

4. Die Neugestaltung des Kreuzweges, des Rosenkranzes und die Schaffung von erbauenden, das Glaubensleben veranschaulichenden Volksandachten. — Man könnte wünschen, das zweite Gesetz des freudigen *Rosenkranzes* so wiedergeben zu dürfen, daß es auch ein Herrengeheimnis wird und nicht nur ein Muttergottesgeheimnis ist. Wir beten in China: „Die hl. Mutter besucht die hl. Frau Elisabeth.“ In anderen Ländern (z. B. in Holland und USA) wird bei diesem Geheimnis das Herrengeheimnis jedoch nicht ausgesprochen. Vielleicht ist es auch besser so. — Mancherorts wurden die Betrachtungen des gemeinsamen feierlichen Rosenkranzes erst nach dem betreffenden Gesetz angefügt. Sie gehören aber vor das Gesetz, damit sie bei den folgenden zehn Ave helfen, das Geheimnis zu betrachten. In Tsinanfu wurde 1935 das Büchlein „Bai-hoa mei-kuei-king“ gedruckt, das eine Übersetzung des allgemein gebrauchten Rosenkranzgebets in die Volkssprache ist. — Das so beliebte *Kreuzweggebet* ließe sich aufteilen. Die Gebete jeder Station hatten drei Teile: Geheimnis — Betrachtung (Wo-ti ling-hun ni hsiang i hsiang) — Bitte. Die Bitte sollten alle Christen gemeinsam sprechen. Der Betrachtung würde es jedoch mehr entsprechen, daß sie vorgebetet wird, und zwar im natürlichen Tonfall, nicht auf singende Weise.

5. Ganz wichtig ist auch die Erneuerung des chinesischen *Kirchenliedes*, sowohl sprachlich als auch musikalisch. Weil man im Anfang keine Kirchenlieder besaß, übernahmen die Missionare die Kirchenlieder ihrer Heimat. So wurden die deutschen oder französischen Kirchenlieder mit chinesischem Text gesungen. Das war eine Hilfslösung, die durchaus wertzuschätzen ist. Aber wir dürfen nicht bei ihr stehen bleiben. Das Lied liegt dem chinesischen Volk. Neuerer haben sich immer mit Erfolg des Liedes als Propagandamittel bedient. Wir haben es in der letzten Vergangenheit Chinas erlebt, daß schon die Aller kleinsten mit Vergnügen die neuen Lieder sangen, weil Melodie und Text sich leicht einprägten. Lernen wir davon und tun wir unsererseits mehr für die Erneuerung des Kirchenliedes und überhaupt der religiösen Lieder. — Gefällige ausländische Melodien bürgern sich in China gut ein. Wir müssen aus den Kirchenliedern aller Länder das Brauchbare sammeln und aus ihnen das auswählen, was den Chinesen gefällt. Eine Sammlung aus den Kirchenliedern aller Nationen wird aber keine sehr große Auswahl ergeben. Es gibt gar nicht so viele Kirchenlieder. Italien, Spanien, Holland u. a. haben neben den internationalen lateinischen Hymnen und Litaneien nur wenige nichtlateinische Lieder. Deutschland ist darin anderen Ländern weit voraus. Viele der deutschen Melodien sind aber nun etwas schwerfälliger und liegen den Chinesen nicht. — In Deutschland hat das Kirchenlied wieder eine Neubearbeitung erlebt. Man singt im allgemeinen frischer als früher. Musikalisch begabte Chinamissionare sollten alles sammeln, was neues Material bieten könnte, aus dem für China geeignetes ausgewählt werden kann. — Dazu brauchen wir aber auch Neuschöpfungen. Es fehlen eigene Lieder zu Ehren der Mutter Gottes, der Schutz-

frau und Königin Chinas, der vielen chinesischen Martyrer und Seligen. Es gibt schon einige neue Lieder. Das von einem chinesischen Priester komponierte Mutter Gottes Lied „Ch'in ai-ti sheng mu niang“ wurde begeistert gesungen. Voraussetzung für die Neuschöpfung brauchbarer Kirchenmelodien ist die Neugestaltung der Gebete und im Zusammenhang damit die Dichtung schöner volkstümlicher Texte. Sind schöne Texte da, dann werden auch mehr Versuche von neuen Melodien kommen. Eine Aufforderung, neue Melodien zu schaffen, wird dann mehr Aussicht auf Erfolg haben. Schöne Lieder sind auch schöne Gebete. Die Seelsorge braucht das Kirchenlied auch als Gebet. Man singt ein paar Strophen und betet die übrigen Strophen abwechselnd mit dem Volk. Man nimmt auch oft einen passenden ganzen Liedtext als Gebet; denn unsere Lieder sind ja wirklich schöne Gebete, dazu voll Rhythmus und Poesie. Das braucht die chinesische Kirche auch, und es ist in der chinesischen Sprache auch möglich.

6. Schließlich müßte ein gutes *Gebetbuch* geschaffen werden. Wenn die Gebete in der neuen Form praktisch ausprobiert sind und ihre neue Form festgelegt ist, müßte ein Gebetbuch neu zusammengestellt werden. So würde beim Neubeginn in China keine Not sein. Jeder Bischof wird sicher gern danach greifen. Dieses Gebetbuch könnte als Muster dienen, das die einzelnen Diözesen später entweder übernehmen können oder nach dem sie das eigene Diözesangebetsbuch gestalten. In den neuen Gebetbüchern der Heimat ist eine große Veränderung vorgenommen worden. Das deutsche Meßbuch ist z. T. in die Diözesangebetsbücher aufgenommen worden. Für China, wo ein sehr großer Teil der Christen sonntags ohne Priester und Meßopfer ist, wäre das nicht so aktuell. Aber neben neugestalteten schönen Meßandachten und Kommunionandachten — die alten waren inhaltlich sehr schön — müßten auch die wirklichen Meßgebete und auch ein paar Messen aufgenommen werden. Für Kinder wäre das Shanghaier „Mi-sa tsei hou king wen“ passend, für Schüler das Hongkonger „Mi-sa kwei cheng“, das ein Auszug aus dem neuen Hongkonger „Wo-ti chu-jih mi-sa-king shu“ ist. Ob es möglich ist, ein Gebet- und Gesangbuch zusammen in einem Buch zu bieten, dürfte auf Schwierigkeiten stoßen, darf doch ein allgemeines chinesisches Gebetbuch wegen der oft schlechten Lichtverhältnisse nicht zu kleine Typen haben. Wichtig wäre es auch, für das gemeinschaftliche Gebet die Intervalle deutlich anzumerken. In den deutschen Gebetbüchern hat man das Zeichen / oder ein Sternchen. Im chinesischen Text würde es vielleicht übersichtlicher wirken, jedesmal dort, wo eine Pause (oder beim melodischen Beten eine Kadenz) gemacht werden muß, ein Zeichen auszulassen. Die schon fast allgemein in Gebrauch gekommenen neuen Gebete — z. B. das Gebet vom heiligen Jahr 1950, das Gebet des hl. Vaters zur Dogmatisierung der leiblichen Aufnahme der Mutter Gottes in den Himmel, ein Weihegebet an das unbefleckte Herz Mariens u. a. — konnten trotz der Volkssprache, in die sie übertragen waren, nach den altgewohnten Melodien gebetet werden. Es dürfen keine zu langen Sätze sein, oder man muß eine Pause innerhalb eines längeren Satzes vormerken. So können die gewohnten melodischen Gebetsweisen beibehalten werden und passen zur Volkssprache nicht weniger gut als zur alten Gebetsprache. Um sich der Melodie wegen keine unüberschreitbaren Schranken aufzuerlegen, kann man auch Gebete schaffen, die nur im freien Rhythmus zu beten sind. Etwas Abwechslung bringt das und dürfte kaum stören.

Von der fortschrittlichen Heimat können wir noch etwas lernen. Sie hat ihre neuen Diözesangebetsbücher. Damit nun die Vorbeter die im Diözesanbuch enthaltenen Gebete und Gesänge bei den verschiedensten Andachten und Feiern

sinngemäß zu verwenden lernen, gibt es ein eigenes Vorbeterbuch (für Köln und Aachen herausgegeben von Theodor Schnitzer, gedruckt bei Verlag Bachem, Köln). Dieses Vorbeterbuch gibt Gebet- und Liedervorschläge für alle möglichen Veranstaltungen im Laufe des Kirchenjahres.

7. Für die Kinder muß etwas ganz Besonderes geschaffen werden. Es sind *Kindergebete* und -Gebetbüchlein nötig. In Deutschland haben wir z. B. in dem Büchlein „Gotteskinder beten“ (zusammengestellt von Kaplan Geuenig, gedruckt bei Michael Schwarz, M.-Gladbach) eine kleine Sammlung volkstümlicher Kindergebete.

8. Es gehört auch noch dazu, neue anregende *Maibetrachtungen* zu schaffen, oder gute Maiandachten anderer Länder ins Chinesische zu übertragen. Ein schon in China bestehendes Büchlein „I-k'ao sheng mu“ enthält nicht wenig Stoff für Maibetrachtungen. — Das *Officium parvum* B. M. V. bedarf ebenfalls einer Neugestaltung, damit der Stand der Jungfrauen mit mehr Verständnis ihr *Officium* beten kann.

9. Schließlich die Übertragung der wichtigsten ständig benötigten Teile des *Rituale Romanum* in die Volkssprache! Dies erst an letzter Stelle nennen, soll nicht besagen, daß es das letzte ist, und daß es damit keine Eile habe. Nein, auch dies ist eine dringende Vorarbeit, eine für das Gebetsleben ungemein wichtige Aufgabe. Wenn Rom, wie Hofinger in den KM 1952 (Heft 6) schreibt, 1949 für China die Erlaubnis zur Feier der heiligen Messe in chinesischer Sprache (mit Ausnahme des Kanon) gab, dann wird es in China sicher erlaubt werden, bei der Spendung der Sakramente die Landessprache zu benutzen. Als ich in Deutschland einmal eine sehr würdige Kindertaufe erlebte, war ich erschüttert. So sinnvoll und lebensnah macht man es daheim, bei neugeborenen Kindern, und wir, die wir den zu taufenden Schülern und Erwachsenen die Taufe zum tiefsten Erleben bringen sollten, weil sie das Fundamentum, das große Sacramentum ist, das sie zu Gotteskindern erschafft, wir lassen die Taufe noch nicht so ergreifend wirken, wie sie es mit ihrer äußeren Schönheit und ihren sinnvollen Riten und Gebeten beabsichtigt. Die Taufe sollte in China höchst eindrucksvoll sein, sollte zuschauende Fremde, die nicht zur Kirche gehören (Freunde oder Verwandte) erbauen und gewinnen. Gewiß haben viele Missionare sich bemüht, die Taufe recht erhebend zu gestalten. Wir haben vor jeder Zeremonie ihre Bedeutung genannt, wenn wir vielleicht auch nicht immer den besten Sinn mit der besten Ausdrucksweise fanden. So wäre es eine willkommene Hilfe, wenn das *Rituale* uns diese Arbeit erleichterte, indem es uns zu den einzelnen Riten die rechte Erklärung erlaubte und vorzeigte. Vor dem Erscheinen des neuen, für ganz Deutschland bestimmten römisch-deutschen *Rituale* hatte die Diözese Aachen bei ihrer Errichtung ein eigenes *Rituale* für Aachen herausgegeben (*Ordo Baptismi parvulorum et benedictio mulieris post partum necnon ritus celebrandi matrimonii sacramentum et exsequiarum ordo in usum Diöceses Aquisgranensis*. 1939). Dieses *Rituale* könnte für die Anlage eines neuen römisch-chinesischen *Rituale* viel Anregendes bieten. Z. B. Gebet vor und nach der Taufe, Ansprache an die Paten, Erklärung der Riten des Taufritus: „Durch das dreimalige Anhauchen wird das Kommen des Hl. Geistes angedeutet“, oder: „Von nun an dürft ihr Gott euren Vater nennen. Wir sprechen deshalb das Gebet des Herrn: Vater unser . . .“, oder: „Der Priester legt euch ein weißes Kleid an als Sinnbild der Taufgnade“, usw. . . . Aus der Zeit vor meiner Reise in die Chinamission ist mir eine Unterhaltung im Ge-

dächtnis. Sie handelte darüber, daß der Staat aus der Zivilehe eine anregende Feierstunde mache und der Eindruck der kirchlichen Trauung ihr gegenüber verhältnismäßig schwach bleibe. Heute ist das ganz anders. Die kirchliche Trauung nach dem deutschen Rituale ist eine Perle, eine Feierstunde. Wir sind in China auch darin weit zurück. Welcher Missionar hat es nicht erlebt, daß die kirchliche Trauung nach unserm Rituale in China auf dem Lande allzu oft nicht das Niveau einer Feierstunde erreichte, von anderem ganz zu schweigen. Gibt es hier kein Heilmittel? Ist keine Anpassung möglich, die kirchlich ist und dabei doch volkstümlich bleibt? Könnte man z. B. an Stelle des Einander-die-Hände-gebens mit einer anderen Zeremonie nicht größeren Eindruck hervorbringen? Etwa ein schönes Evangelienbuch hinhalten, auf das beide Brautleute zusammen die rechte Hand legen sollen, die dann der Priester durch seine daraufgelegte Stola noch mehr verbindet und segnet? Würde es nicht genügen, wenn der Bräutigam den gesegneten Brautring der Braut auf einem kleinen Tablett darreicht, den diese dann entgegennimmt und sich selbst an die Hand steckt? Es ist nicht Wille der Kirche, daß den von ihr aufgestellten Riten das Weihevoll abgehe. So ist es unsere Aufgabe, der Kirche behilflich zu sein, das für jedes Volk Ansprechende zu finden.

Wir können viel Abergläubiges zurückdrängen, wenn wir einen schönen *Begräbnisritus* mit schönen Gebeten und Riten böten, auch einen schönen Ritus für das Kinderbegräbnis. Die Kinder dürfen als Gotteskinder nicht bloß verscharrt werden. Es sollte ein schöner Begräbnisritus entwickelt werden, der sich auch vollziehen läßt, wenn kein Priester anwesend sein kann. Hochzeit und Begräbnis sind die großen Ereignisse im Leben der Chinesen. Wir sollten etwas Passendes dafür bieten.

Das alles zusammen ist ein weites, wichtiges Arbeitsfeld, auf dem gerade jetzt gearbeitet werden muß. Zur Verbreitung und Übung der neuen Gebete mögen die modernen Hilfsmittel wie Schallplatten und Plattenspieler dienen. Es handelt sich hier nicht um eine Neigung zu Neuerungen, sondern um die Überzeugung, daß es hier um einen lebensnotwendigen Fortschritt der Kirche Chinas geht. „Wer recht zu beten weiß, der weiß auch recht zu leben“ (hl. Augustinus).

MITTEILUNGEN

S. D. ERICH FÜRST VON WALDBURG ZU ZEIL †

In tiefer Trauer teilen wir mit, daß Seine Durchlaucht Erich Fürst von Waldburg zu Zeil und Trauchburg am Pfingstsonntag, dem 24. Mai 1953, nach einem schweren Unfall zu Leutkirch gestorben ist. *Requiescat in pace!* Der Heimgang Seiner Durchlaucht ist für das Internationale Institut für missionswissenschaftliche Forschungen ein schwerer Verlust. Wir wissen noch nicht, wie wir ihn ersetzen könnten. Die nächste Nummer der ZMR wird einen Nachruf auf den Verstorbenen bringen.